

Ercheint außer der Sonn- und Feiertage täglich.
 Pränumerationspreis:
 in loco:
 Ganzjährig 10 fl. — fr.
 Halbjährig 5 „ — „
 Vierteljährig 2 „ 50 „
 Monatlich „ 85 „
 Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
 Einzelne Nummern 5 fr.
 Mit Postverendung
 im Inland:
 Ganzjährig 7 fl. — fr.
 Vierteljährig 3 „ 50 „
 im Ausland:
 Ganzjährig 9 fl. — fr.
 Vierteljährig 4 „ 50 „
 Für die Redaction verantwortlich:
 Adolf Reissenberger.
 Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unfrancirte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
 werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
 ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelk, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.
Insertionspreis:
 Der Raum einer einpaltigen Garniturzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 5 B., excl. der Stempelgebühren à 30 fr.

Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Szekesfehervar bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählabach bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Siskely bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.
 Nr. 93. Hermannstadt, Montag den 21. April 1884. 100. Jahrgang.

Ueber den Kampf der rumänischen Activisten und Passivisten.

VII.
 Warum Archimandrit Popca sich nicht bewegen fühlte, das ost-erwähnte panegyrisch-biographische Werk über das Lebensbild weiland Schaguna's nicht kurz nach dem Ableben desselben, sondern innerhalb des Zeitraumes von 1873 bis 1879, also erst nach sechsjährigem Intervalle herauszugeben? könnten wir leicht errathen. Vielleicht wird es der obbenannte Roffe weiland des gr.-kath. Erzbischofs-Metropolitens Sterca-Siulutiu, in seinen fortsetzungsweise erscheinenden „Memoriol“ — wie er es auch in seinem letzten V. Theile versprach — erfüllen! Wer weiß, ob letzterer seine Memorialien herausgegeben hätte, wenn Popca's Werk nicht erschienen wäre, also „haußt du meinen Juden, hau ich deinen Juden,“ dachte und that Herr Siulutiu.
 Sei es denn, wie immer es in der Vergangenheit gewesen sein mag, so viel steht aber als unwiderlegbare Thatsache fest, daß die damaligen, eben für die Rumänen Siebenbürgens überaus günstigen Verhältnisse mit jenen unserer gegenwärtigen bitteren Tage gar nicht zu vergleichen sind, und gerade das biographische Werk Popca's, wie auch die Memorialien Siulutiu's bekräftigen dies in eclatantester Weise, denn Beide heben — natürlich Jeder in seiner Richtung — die mannigfaltigen opferwilligsten Wohlthaten, welche die beiden verewigten Kirchenfürsten auf dem Altare der Nation, der Kirche und des ihrer oberhirtlichen Obhut anvertrauten Volkes niedergelegt, hervor. Noch mehr unsterbliche machen das Andenken der beiden Verbliebenen ihre bedeutenden Vermächtnisse!

Damals herrschte ein anderer Zeitgeist, auch ganz andere Verhältnisse, aber auch die Menschen, namentlich die, welche sich in der Umgebung der providentiellen Größen, der unsterblichen obbenannten Kirchenfürsten, — besonders in jener weiland Schaguna's befanden, — waren ganz gewiß andere Leute, die sich nur durch jene Größen zu dem, was sie heute sind, emporhoben, und — falls dieselben Größen, die einstigen berühmten rumänischen Mäcenaten Schaguna — Siulutiu auch heute zu Tage noch am Leben wären, würden sich die seit dem Ableben derselben übermüthig gewordenen damaligen Winzigen nicht einmal zu musen getrauen.

Zu, aber der liebe Gott schuf so den Menschen „egoistisch-unersättlich“, ewig unzufrieden auf dieser Welt, deren Lohn die Unbankbarkeit ist! Und die einstigen guten Menschen, unterwürfigen und zahmen Winzigen, welche der großmüthige, edle und erhabene Schaguna von Piek auf erzog, ausbildete, für welche er — in den damaligen goldenen Zeiten, die er auch auszunutzen wußte, — verschiedene Fonds stiftete und ein bereits Millionen betragendes, zu kirchlich-nationalen und culturellen Zwecken gewidmetes bewegliches und unbewegliches Vermögen — wie die in der Fleischergasse fast nebeneinander, in der Seltauerstraße, Reisper- und anderen Gassen situirten vielen Häuser — testamentarisch hinterließ; was es thun, und wie handeln sie aber jetzt?

Fortwährend unzufrieden, untröstlich und unversöhnlich — natürlich einzig und allein deshalb, weil es ihnen eben vom lieben Gott — oder sei es durch die vom herrschenden Zeitgeiste gebotenen, ihnen unbeliebigen Verhältnisse — nicht gegönnt ward, neßt der materiellen

Erbfolgerschaft auch die individuelle hohe oberhirtliche Würde für ihre — als alleinig berufenen und berechtigten Universalerben sich betrachtenden Nachfolger Schaguna's, gleich nach dessen erfolgtem Ableben — aus-ersehene Persönlichkeit zu erreichen! Sie nahmen gegenüber dem actuellen, gesetzlich gewählten, durch die Krone bestätigten Amts-Nachfolger Schaguna's schon vom Beginn an, gleich in den ersten 1874—1876 Jahren die opponirende, fast in allen Synoden und Congressen, im Consistorium und mit einem Wort in allen der kleinlichsten Angelegenheiten leidenschaftlich bekundete, alle Herausforderungen und grenzenlosen publicistischen ehrenrührigen Schmähungen verursachende Stellung ein, in der sie stänkerisch-hartnäckig unerschütterter beharren, und ihr vergeltendes Gebahren, — selbst mit krafterer Ignorirung und vorsätzlicher Zertretung der unantastbarsten testamentarischen Verfügungen des von ihnen vergötterten mächtigen Schaguna —, immer heftiger treiben.

Das beste Zeugniß hierüber und den unwiderlegbaren thatsächlichen Beweis liefern deutlich die gelegentlich auch in unserem Blatte veröffentlichten Sühnungsberichte und selbst die in separater authentischer Ausgabe gedruckten Protokolle, welche das lebhafteste Bild der complotmäßig inscenirten und systematisch ausgeführten Ausfälle enthalten, die aber an der bekannten, überaus wunderbaren, ihrerseits so oft mißbrauchten Gebuld, Nachsicht, Nachgiebigkeit und Gutmüthigkeit des friedliebenden, seit seiner im Dienste der Kirche gewiß thätigen und auch sehr geplagten Vergangenheit, sich stets als demokratisch-freisinnigsten Würden-träger bekundeten actuellen Erzbischof-Metropolitens scheiterten, sich leider aber allmählig wiederholten.

Bis in's Unendliche würden die diesbezüglichen Darstellungen gehen, wenn wir dieselben alle so wie sie uns nicht nur von genau informirten, mit den Verhältnissen nahevertrauten und gut eingeweihten Personen erzählt, hier wiedergeben wollten, sondern wie solche seit letzterer Zeit theils in den öffentlichen eigenen rumänischen Blättern, theils auch in allen verschiedenen Gesellschaftskreisen, — natürlich je nachdem die Menschen eingenommen und gestimmt, zu urtheilen fähig und geneigt sind — besprochen und ventilirt werden.

Es ist ja schon ein allgemein bekanntes öffentliches Geheimniß, daß unsere Siebenbürger Rumänen, besonders die obgeschilderten ewig unzufriedenen Malcontentenhelden, sich mit den 1874-er Wahl-Ereignissen des actuellen Erzbischof-Metropolitens um keinen Preis, auch nach zehn Jahren ausöhnen wollen, und zumal sie echte, nicht etwa vom ungarischen Geiste angehauchte Rumänen sind, bekunden sie das beim rumänischen Landvolke übliche Sprichwort des „tine minte,“ auf deutsch „Merkt es dir,“ in ihrem ganzen ungebunden opponirenden Auftreten, durch ihre bei jeder erhaschten Gelegenheit manifestirten Handlungsweise, womit sie die ohnehin gewiß sehr schwierige Stellung des Amtsnachfolgers Schaguna's erschüttern wollen!

Mag wer immer das ganze echt machiavellistische Treiben dieser tückischen Herren nach Verstandniß wie es beliebt beurtheilen, wir unfererseits haben es nicht aus der Luft gegriffen, sondern gerade aus jenen Enthüllungen und Verdicten entnommen, welche die obcitirten gedruckten und nach allen Seiten verbreiteten, nach allen von Rumänen bewohnten Landesgegenden verhandten Broschüren, biographischen Werke, Memorialien und überhaupt die Spalten der rumänischen Journalistik

enthalten und die uns zu der Schlussfolgerung berechtigen: daß der eigentliche Stein des Anstoßes, die Ursache der systematischen unendlichen Hezereien, der Verunglimpfungen und Sticheleien lediglich die Unversöhnlichkeit ob der erwähnten im Herzen der durchgefallenen Malcontenten schwarz eingepprägten und, wie man sieht, nimmermehr erlöschenden Wahlergebnisse von 1874 sind und bleiben.

Zur Wahlbewegung. Der Toroczkoer Wahlkreis hat die Candidatur dem unitarischen Superintendenten Josef Ferencz ange-tragen, welcher sich bereit erklärte, dieselbe anzunehmen. Die äußerste Linke will dort Emerich Miksa als Candidaten aufstellen. — Mit der als gesichert verkündeten Wiederwahl Athanas Ugron's in Kezd-i-Basarhely scheint es ein wenig windig zu stehen. — Im Gyergyogyentmiklofer Bezirk ist Peter Dobranffy Candidat der liberalen Partei. Die rohen und gemeinen Angriffe, welche gegen denselben in den Spalten des „Ellenzel“ erschienen sind, haben allgemeine Entrüstung hervorgerufen. Die Opposition hat als Gegencandidaten Baron Edmund Splenyi aufgestellt, dessen Verdienst um den Wahlkreis darin besteht, daß seine Gattin (Kunze Blaha) die unübertreffliche ungarische Soubrrette ist und in der vorjährigen Wadesaison in Vorkes zu wohlthätigem Zwecke gefungen hat. Im Nothfalle will die Unabhängigkeitspartei ihr Glück auch mit Adam Lazar versuchen, der das Prädicat von Csit-Bacarsch führt und der, wenn alle Stricke reißen, den Armeniern von Gyergyogyentmiklos als Verdienst vorhalten kann, daß seine Vorfahren gleichfalls armenischer Abstammung sein dürften und er selbst als ungarischer Patriot von reinem Wasser während des Absolutismus die Uniform eines k. k. Kreisgerichtsrathes nicht ablegte. — Im Nepper Wahlbezirk will die liberale Partei gegen Josef Bacon, welcher aus der Regierungspartei ausgetreten ist, den Szabregner k. Bezirksrichter Baron Oscar Konradheim candidiren. — Im Banffyuhayder Bezirk ist Graf Bela Banffy, — im Gyaluer Franz Leßau, im Tendorfder Baron Johann Kemény Candidat der liberalen Partei. — Aus Maros-Basarhely meldet die „Ungarische Post“: Der Candidat der liberalen Partei Baron Joseph Valintitt hat sich statt des Alosfalvaer Bezirkes für den Bekesaljaer Bezirk entschieden und wurde im Centralpuncte derselben, in Nyarad-Szereda, herzlich empfangen. — Im Homoroder, Szekely-Uvvarhelyer und im Olahfalber Bezirke sind Gabriel Daniel jun., resp. Anton Tibad und Dominik Biazini jun. ohne Gegencandidaten. — Aus dem Csiker Comitate liegt Folgendes vor: Im Szent-Martoner Bezirke ist die Wahl des Candidaten der liberalen Partei, des Großgrundbesitzers Ludwig Balazsy, zweifellos. — Im Szeredaer Bezirke dürfte Johann Xantus als Candidat aufgestellt werden. — Im Karcsfalvaer Bezirke ist noch kein definitiver Beschluß gefaßt worden; wahr-scheinlich wird Ludwig Molnar candidirt werden.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 20. April.
 Im Gegensatz zu der Anerkennung, die dem schweigenden Blasen-dorf ausgedrückt wird, bespricht „Ellenzel“ in tabelnder Weise die Haltung der lärmenden Ultras, welche auf Blasendorf lospuffen. In Folgendem beleuchtet „Ellenzel“ den Grund dieser Haltung: „Wir erwähnten, daß Blasendorf eine Zee repräsentirte und der Brennpunct aller nationalen Demonstrationen war. Heute steht dies nicht mehr; es gibt auch im ungarischen Staate jetzt keine Stadt mehr, die eine solche Aspiration verträgte. In Hermannstadt begt der Erzbischof-Metro-polit constitutionelle Gesinnungen; in Kronstadt ist die Zahl der politi-strenden Rumänen gering; Samos-Ujvar ist eine armenische Stadt, die dortigen Rumänen sind patriotisch gestimmt; Klausenburg vermag stets

Feuilleton.

Streiflichter.

Novelle von M. Lion-Clausius.
 (Fortsetzung.)

Und mit dem Zeitungsblatt in der Hand zog er sich in seine Ede zurück, während die junge Frau mit ihrem empfänglichen Gemüth und ihrer liebevollen Mittheilbarkeit nur ab und zu, aber stets vergebens suchte, seinen Blick von der Lectüre ab und auf die Reize der Außenwelt zu lenken.
 „Lieber gar!“
 „Nein, aber schwach!“
 „Ist das aber artig!“ erlang es zuweilen, mit aufforderndem Seiten-blick auf den Herrn Gemach von ihren Lippen.
 Bentimiglia die Grenzstation, war erreicht; die Insassen des Coupés trennten sich mit höflichem Gruß, und die beiden ungarischen Damen waren sofort von anderen Bekannten aus der Curgesellschaft umgeben, die sich mit im Zuge befanden hatten. Auch Herr von Carlewitz sah sich von Herrn Eöwenstein nebst Gesellschaft umringt.
 „Hab' ich's nicht gesagt? Er ist da! Noch im letzten Augenblick hab' ich auf dem Perron San Remo den Diener des Herrn Baron er-kannt — der Herr Baron reist mit Dienerschaft — erlauben der Herr Baron, daß ich vorstelle: Herr Gutsbesitzer Florian aus Ungarn, Herr Arthur Markwald aus Köln (der Herr grüßte militärisch), Signor Marchese Senafelbo aus Venedig, kennt die Verhältnisse in Monaco ganz genau — ist dabei gewesen, wie zweimal die Bank gesprengt wurde. — Soll jetzt sehr oft vorkommen.“ (Ob die Banksprenzung oder die betreffende Spielart Marchese blieb dahingestellt.)
 Mein Freund, der Herr Baron von Carlewitz, Rittergutsbesitzer auf Bankov in Pommern.“

Allgemeine Verneinung.
 Herr Arthur Markwald brach zuerst das Schweigen, das Herr Eöwenstein durch diese ostentative Vorstellung nebst triumphirendem Blick hervorgebracht hatte: „Haben hier eine Stunde Aufenthalt, Gepäcksrevision wegen. Schläge vor, wir nehmen Platz und sehen uns die Damen in der Reisesellschaft ein bißchen näher an. Habe ganz famose darunter entbedt. Kann gar nicht anders sein — sind auf der Grenze von Frankreich und Italien: Hier Eleganz, da Grazie!“
 „Zu der Reisesellschaft möchte diese beiden Länder das geringste Contingent liefern,“ bemerkte Herr von Carlewitz und schaute erstaunt auf die in den verschiedensten Sprachen conversirenden bunten Gruppen, die sich in dem großen Säffelsaal zusammensanden; „die Riviera ist inter-national geworden, scheint es.“
 „Dazu trägt jedenfalls die Anziehungskraft von Monte Carlo nicht wenig bei; haben sich die Herren mit den gehörigen Posten versehen, um dem Spielpächter eine ordentliche Schlappe zu versehen?“
 „Ich habe so meine eigenen Dispositionen getroffen,“ äußerte Herr Florian, ein gemüthlicher, runder Blondin, mit ruhigem Lächeln. „Ich denke, sie werden keinem Schaden bringen und mir selber nützen.“
 „Ausgezeichnetes Princip das, wenn sich's durchführen läßt,“ meinte pessimistisch lächelnd Herr Eöwenstein.
 „Das beste Princip, vorausgesetzt, daß man nicht aus lauter Menschenfreundlichkeit die Bank schonen will, wie der Herr Florian, ist jedenfalls, nach festem System zu spielen.“
 Der Herr Marchese warf bei seinen anzüglichen Worten einen höhnischen Blick auf den kleinen Gutsbesitzer; er mußte wohl ge-gründete Ursache haben, an den philantropischen Bestrebungen deselben zu zweifeln.
 „Festes System?“ fragte Herr Arthur Markwald, indem er sich hinterüber in den Stuhl legte und die äußerste Anstrengung machte, einen preussischen Officier in Civil nachzuahmen, „festes System scheint in diesem Falle doch wohl Chimäre. Spiel des Zufalls, ganz entschieden Spiel des Zufalls.“ Und er drehte „mit hörbarem Ruck“ den Kopf

in dem imaginären Galstragen und blickte herausfordernd den Herrn Marchese an.
 Dieser ließ sich eine Bewegung entschlüpfen, wie etwa ein Angler, der einen ersten schwachen Ruck an der Schnur verspürt.
 „Die Sache ist,“ erklärte er in seinem Venediger Oesterreichisch-Deutscher, „daß auch das größte Hazardspiel auf der Wahrscheinlichkeit baht, der ein geschickter Spieler stets in die Hand arbeiten muß. Die bedeutendste Einnahme zieht die Bank aus dem Spiel der Passanten und Dilettanten, da diese ohne jede Praxis setzen und ausnahmslos verlieren.“
 Was hatte nur Herr Florian? sein feines Lächeln wurde dem Herrn Marchese entschieden unheimlich.
 Herr Arthur warf die langen Beine übereinander in der Art, als würde diese Bewegung durch enge Militärbeinkleider gewissermaßen genirt, und blickte den Italiener, soweit dies sein blaßes Gesicht zuließ, aufmerksam an:
 „Sie kennen diese Regeln? — Spielen danach?“
 Der Marchese, ein langer, schwarzer, kraftvoller Keel mit halbge-schlossenen Lidern, stülpte den Fiß ins Gesicht lehnte sich zurück und steckte beide Hände in die vom Schneider vorgezeichneten Verhältnisse:
 „Natürlich! — Ich werde doch mein Geld nicht fortwerfen! Halte das für unerantwortlich. Es ist hier übrigens schwül — eine uner-trägliche Temperatur! — wenn wir uns ein wenig auf dem Perron ergehen wollen, Herr Lieutenant, kann ich Ihnen die Sache des Nähern auseinandersetzen.“
 Die Herren grüßten, die imaginären Sporen des Herrn Markwald klirren an einander, und als die Zurückbleibenden den beiden nach-schauten, meinten sie einen unsichtbaren Säbel durch den Saal rasfeln zu hören.
 „Angewiffen!“ bemerkte Herr Eöwenstein, „nun, der Markwald kann's aushalten — geschieht ihm schon recht. — Zahlt vierzehn Frank täglich im Victoriahotel.“

derlei Ausbrüche im ersten Reime zu ersticken; Torda hat keine römische Intelligenz, ebenso Karlsburg; Abrudbanya hat mit den Extravaganzen gebröckelt; Naşod hängt vor dem Verlust seiner so leichten Kaufes erworbenen Stiftungen zweifelhaften Ursprungs u. s. w.; nur in Blasendorf konnte man ohne Zeugen Alles machen. Diese Position ist nun verloren. Es findet sich kein verlässlicher Ort, keine Stadt, die voranzukommen könnte. Das thut den Ultras weh. Ueberall Zurückweichen; auf die Serben können sie sich nicht stützen; im ganzen Gebiete des ungarischen Staates existiren nur noch die wenigen Utopisten, welche sich außerhalb der Verfassung stehend fühlen. Wir wundern uns daher nicht, wenn die Mitglieder dieser Partei von einer Berserkermuth befallen sind. Wir könnten ihnen mit gutem Rath dienen, jeder Ungar möchte sich darüber freuen. Wenn es unter den Rumänen eine Regierungspartei gibt, so mögen sie (jetzt kommt der Pferdefuß!) eine Unabhängigkeitspartei auf gesetzlicher Grundlage bilden. Mögen sie die Traditionen der Vergangenheit beiseite legen, constitutionelle Menschen werden und solcherweise ihrer Stimme Geltung verschaffen. So wie sie jetzt stehen, besitzen sie keine Sympathie, sondern sind ein Gegenstand des Spottes.“

Die „Schlesische Volkszeitung“ berichtet die Meldung über die Resignation der Erzbischofs Ledochowki dahin, daß die Resignation wohl eingereicht, vom Papst jedoch nicht angenommen wurde.

Die republikanische Presse Spaniens ist nicht auf Rosen gebettet. Wohl werden ihr alle Angriffe auf das Ministerium nachgegeben, desto härter aber werden die Verurtheilungen des Königs bestraft. Der oberste Gerichtshof hat die Appellation gegen einen noch unter dem Ministerium Sagasta gefällten Spruch, welcher den Chefredacteur des zurillitischen Journals „Porvenir“ wegen Angriffe gegen den König zu acht Jahren Gefängniß verurtheilt, verworfen. Das Justizpolizeigericht hat den Mitredacteur dieses Blattes, Herrn Gorda, aus demselben Grunde zu derselben Strafe verurtheilt. Am 5. d. wurde der neue Chefredacteur des „Progreso“ wegen Bemerkungen verhaftet, welche dieses Journal über ein von dem Königsmord handelndes Fragment Macaulay's gemacht hatte. Noch achtzehn andere Pressproceffe sind anhängig wegen Angriffe auf den König.

Das Gerücht vom Falle Chartisten und von der Gefangenname Gordon's ist nach der Ansicht der „Times“ nichts weiter, als eine entstellte Version der Nachricht von der Niederlage Gordon's außerhalb Chartums. Die „Times“ fügt hinzu, daß zwar keine gewichtigen Gründe vorliegen, eine unmittelbar bevorstehende Niederlage zu befürchten, doch bleibe die Thatsache bestehen, daß die Situation Gordon's eine sehr kritische ist. Gordon könne offenbar außerhalb Chartums keinen Einfluß ausüben. Es sei überflüssig, ein weiteres Argument anzuführen, damit die energishesten Anstrengungen entfaltet werden, um Chartum zu entsetzen.

Sir William Harcourt hielt am 16. d. in Derby eine Rede, in welcher er erklärte, daß unvorhergesehene Ereignisse die Regierung verhindert hätten, die Truppen aus Egypten zurückzuführen. Was die Frage der Annexion angehe, so habe England nicht das Recht, Egypten zu annektiren, da dort auch noch andere Mächte Rechte hätten. Die andauernde Verwaltung Egyptens durch England würde zu unangenehmen Verwicklungen mit den übrigen Mächten führen und die Erhaltung einer Armee in Egypten nothwendig machen, deren Kosten die ägyptische Regierung nicht tragen könne.

Ein Schreiben der Königin Victoria aus Windsor-Castle vom 14. April spricht den Unterthanen aller Theile des Reiches den wärmsten Dank aus für die der Königin und der Herzogin von Albany anlässlich des Todes des Herzogs von Albany bewiesene Theilnahme. Die Königin fügt hinzu, daß obwohl sie durch die schmerzlichen Prüfungen der letzten Jahre sehr erschüttert sei, sie doch nicht den Muth verlieren, vielmehr bemüht sein werde, so lange als möglich für das Wohl des Landes zu arbeiten. Die Königin spricht der Herzogin von Albany, welche den schweren Schicksalschlag mit bewundernswerther Resignation getragen, ihre Anerkennung aus und dankt allen anderen Ländern für die bewiesene Theilnahme, insbesondere dem Nachbarlande, in welchem der Herzog den letzten Athemzug that.

Aus Sophia schreibt man, daß dem dortigen panbulgarischen Meeting eines in Tirnowa gefolgt sei. Die Veranstalter des Meetings in Sophia begaben sich zu dem Fürsten Alexander und Ivan Grosseff hielt eine Ansprache, in welcher die Resolution des Meetings zum Ausdruck gebracht wurde. Der Fürst antwortete hierauf: „Ich danke Ihnen, meine Herren, für den Ausdruck der dargebrachten Gefühle. Als Bulgare kann ich nicht umhin, mit den patriotischen Gefühlen des bulgarischen Volkes zu sympathisiren, die in der mir vorgelegten Resolution ausgesprochen werden; aber aus Grund des Berliner Vertrages gewählter Fürst von Bulgarien erkläre ich Ihnen, daß der Moment für die Vereinigung aller Bulgaren noch nicht gekommen ist.“

Generalconsul Baring erhielt eine Depesche des Generals Gordon vom 8. April, wonach ein Spion von dem am Blauen Nil sich aufhaltenden Saleh Pascha angekommen ist, welcher die Aufgabe machte, daß Alles gut geht und daß Saleh Pascha 500 Reiter und 57 Schiffsladungen Getreide mitführe. In Folge innerer Uneinigkeiten in Kordeofan sei die vom Mahdi organisirte Expedition gegen Chartum aufgegeben. Es scheint, daß zwei Parteien sich in Auflehnung gegen den Mahdi befänden. Der Versuch Saleh Paschas, den Scheit von El-Dheid gefangen zu nehmen, sei mißlungen. Kassala und Senar seien gesichert.

Herr Florian schien nichts gehört zu haben. Die Augen auf die letzte Seite eines offenliegenden Zeitungsblattes gerichtet, murmelte er monoton vor sich hin:

„Ein junger Noble, der einst bessere Tage gesehen hat, wünscht sich bei einem ähnlichen Unternehmen zu betheiligen.“

Der Monte Carlo liegt, nur durch die Bahnlinie vom Mittelmeer getrennt, in der Nähe von Nizza und dem Curort Mentone und bietet einen unbeschreiblich schönen Ausblick auf die blaue, von den Alpen maritimes gebildete Meeresbucht. Die denkbar profitabelste Speculation, die Speculation auf das Wasser und die Schwachheit der Menschen, hat diesen Berg für ihre Zwecke ausersehen und mit Hilfe eines köstlichen Klimas und den modernen Wundern der Industrie den Begriff des Goldberges Sesam verschmolzen mit dem eines Eden an Anmuth und Schöne. Ein breiter, sanft ansteigender Weg mit blendendweißer Marmorbalustrade, über die exotische Gewächse ragen, führt von der Bahnstation aufwärts zum Gebäudecomplex des Casino. Wie viele sind wohl hier schon emporgestiegen mit gankelnden Hoffnungen und goldenen Träumen im Herzen, und wie mancher schwankte später hinaus jenen Sälen, Verzweiflung und bitterem Borkwurf in der Brust, moralisch unfähig den harten Kampf mit dem Leben anzunehmen in einer selbstverschuldeten, bettelhaften Existenz!

Nur die Beamten des Spielplatzes wissen, wie oft, nur von den Thränen des frischen Morgenthaues beweint, unter Palmen und Magnolien die Leichen unglücklicher Spieler gefunden werden, unglücklicher Spieler, die hier im Angesicht dieses herrlichsten Punctes von Europa die unheilvolle Waffe sich an's Haupt setzten, — „Und so viel Leid auf dieser schönen Erde!“

Notiz.

— (Scherzfrage.) Warum entigen denn fast alle Lustspiele mit einer Heirat? — Weil mit dem Heiraten das Trauerspiel angeht!

Juland.

Budapest, 18. April. In den hiesigen Blättern sind die Beschlüsse der Serben-Conferenz Gegenstand der Discussion. Allseits wird betont, die Vorgänge in den Kreisen der ungarländischen Serben und Rumänen zeigen von der festesten Gewalt des ungarischen Staatsgedankens, dem sich auf die Dauer kein Factor des Landes entziehen kann, falls er sich nicht selbst annulliren will.

Agram, 18. April. In einem äußerst provocatorischen Artikel über die Chancen der Verständigung zwischen den Serben und Kroaten sagt „Borzo“: Der Verständigung müssen als sine qua non zwei Dinge vorangehen: erstens daß die Serben Baron Jivkovic's ausschließen, zweitens daß der serbische Club in die Opposition eintrete und jeder Verbindung mit der ungarischen Partei in Kroatien entgehe. Dieser Artikel kommt übrigens post festum, nachdem die Serben den Gedanken, mit der kroatischen Opposition zu pactiren, vollkommen fallen ließen.

Wien, 18. April. Nachdem die Osterfeiertage vorüber sind, wendet sich die Aufmerksamkeit wieder den bevorstehenden Verhandlungen des Reichsrathes zu. Dieselben dürften, insbesondere im Abgeordnetenhaus, einen sehr lebhaften Verlauf nehmen, da sowohl bezüglich der Nordbahnfrage, über welche gleich in der ersten Sitzung dem Hause eine Vorlage von der Regierung gehen wird, als bezüglich des sechsten Hauptstückes der Gesetzesordnung, den zwei wichtigsten Beratungsgegenständen des Sessionsabschnittes, zwischen Majorität und Minorität principiell Meinungsverschiedenheiten bestehen. Das Herrenhaus wird zunächst das im Abgeordnetenhaus bereits genehmigte Branntweinsteuer-Gesetz zu erledigen haben; die volkswirtschaftliche Commission des Herrenhauses, welcher die Vorlage zur Vorberatung überwiegen wurde, wird schon in den nächsten Tagen ihre Beratungen beginnen. — Der Abschluß des Handelsvertrages zwischen Oesterreich-Ungarn und Rumänien hat in Folge einiger Differenzen wegen der Tarification eine kleine Verzögerung erfahren, indem der österreichisch-ungarische Gesandte in Bukarest um weitere Instruktionen bei den Regierungen in Wien und Budapest ansuchen mußte.

Rusland.

Berlin, 18. April. Bezüglich der Begegnung des Czars mit dem Kaiser und König Franz Josef verlautet heute, die Entree sei im Princip beschließen, hänge aber noch von der Regelung schwieriger Detailfragen ab. — Aus Petersburg wird dem „Börsen-Courier“ gemeldet, daß in dortigen maßgebenden Kreisen den Intentionen des deutschen Reichskanzlers, einen Handelsvertrag mit Rußland abzuschließen, neuerdings sehr entgegenkommen wird. Der Handelsvertrag soll die Zölle binden und die Zollabfertigung erleichtern; Definitives sei schon in nächster Zeit zu erwarten.

Paris, 18. April. „Agence Havas“ meldet aus Sanghai: Die letzten Nachrichten aus Peking melden, daß der bisherige Präsident des Reiches, Prinz Kung, durch seinen Onkel den Prinzen Chun, den Vater des Kaisers, ersetzt wurde. Nachdem sich Prinz Chun niemals mit Politik befaßt, wird dies Ereigniß verschieden ausgelegt. Viele betrachten dasselbe als eine rein innere Angelegenheit. Die Ernennung Chun's erregte Erstaunen, weil seine Eigenschaft als Vater des Kaisers mit jener des Regierungschefs als unvereinbar galt. — Wie die „Agence Havas“ aus Kairo meldet, ist der Versuch, die einheimischen Beamten zur Unterzeichnung einer Petition um die Proclamation des englischen Protectorats zu veranlassen, gescheitert. — „National“ meldet: Die Franzosen machten in Hong-Hoa chinesische Gefangene, welche sorgfältig bewacht werden, um die Theilnahme Chinas am Kriege zu bewahren.

Konstantinopel, 18. April. Die Pforte nahm officiell die Demission des griechischen Patriarchen Joachim an und genehmigte die provisorische Ernennung Agathangelos zum Nachfolger desselben, forderte jedoch gleichzeitig auf, zur vorchriftsmäßigen Wahl eines neuen Patriarchen zu schreiten.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstädter, 21. April.

— (Militärisches.) Seine k. und k. apostolische Majestät geruhten allergnädigst: zu ernennen: den Oberst des Genie-Regiments: Ludwig Laszka, Genie-Director in Mostar, zum Genie-Chef des 12. Corps.

Die angeführte Ablegung der Officiers-Ehrgabe wird bewilligt: den Lieutenant: Anton Zalac, des 62. Inf.-Regts.

Der k. ung. Finanzminister hat den Katastralrevisor Arpad Erdelyi zum Rangloesofficial bei der Hermannstädter k. Katastral-direction ernannt.

Der k. ung. Justizminister hat den Rechtspractikanten des Mediascher k. Bezirksgerichts, Sigmund Herczeg, zum Vicenotär beim Districter k. Gerichtshof ernannt.

Die modificirten Satzungen des Haromsfelder Vereines für Hebung der Hausindustrie und des gewerblichen Unterrichts sind vom k. ung. Minister für Ackerbau, Gewerbe und Handel unter Zahl 16,226 l. J. mit der gesetzlichen Einreichungs-Clausel versehen worden.

Die Satzungen des Mediascher Männergesangsvereines „Froh-sinn“ (Jókodv) sind vom k. ung. Ministerium des Innern unter Zahl 22,352 l. J. mit der Einreichungs-Clausel versehen worden.

(Grenzsperrre gegen Rumänien.) Laut Erlaß des k. ung. Ministeriums für Ackerbau, Gewerbe und Handel hat in Rumänien die Viehseuche aufgehört und es dürfen: 1. aus Rumänien stammende thierische Rohproducte und andere der Antiedung unterliegende Gegenstände bei dem im § 12 des XX. G.-A. ex 1874 vorgeschriebenen Verfahren ungehindert, — 2. Schafe und Ziegen auf die im § 11 des citirten Gesetz-Artikels angegebene Weise nach 24-stündiger Contumazzeit eingeführt werden. — Für das Hornvieh hingegen wird die strenge Grenzsperrre auch fernerhin auf Grund des XXVI. G.-A. ex 1880 aufrecht erhalten und dieses unbedingt zurückgewiesen.

(Römänische „Alt- und Jung-Passivisten-Politiker“) haben sich nunmehr in dem Gewühle des am 14. d. im hiesigen „Flora-Garten“ gelegentlich der Wählerversammlung zur Wahl der Delegation für die bevorstehende große General-Conferenz entpuppten Parteikampfes entpuppt, deren Anhänger — wie verlautet — sich so gehalten, daß alle diejenigen, welche noch von früher her aus der Zeit des bewußten „Rechts- und Links“-Passivistenprogrammes, diesem und dem 1881-er Hermannstädter consequent getreu blieben, nämlich die heutigen „Athaneisten“, die „Altpassivisten“, diejenigen aber, welche vordem wankend bald rechts, bald links einleitend, fast „parti- und programmlos“, ja auf dem politischen Gebiete bis zum Jahre 1881 und auch seither so zuzagen ganz unsichtbar waren, jetzt aber auf ja und nein als Tribuni anerkannt aufzutreten, die „Jungpassivisten“ sind.

(Ein menschliches Gerippe) wurde vorgestern Nachmittags beim Aufgraben des Kellers in dem Hause gefunden, welches Herr Schlossermeister Michael Ziegler in der Bruckenthalgasse behufs Aufführung eines größeren Baues angekauft hatte und abtragen ließ. Neben dem Skelet wurde auch ein Sporn gefunden. Heute wird sich eine Commission an den Fundort begeben.

(Marktverlegung.) Der Klausenburger Sommerjahrmarkt wird mit Bewilligung des Handelsministeriums statt im August hinfünftig immer im Monat September abgehalten werden.

(Stiftungen.) Die vordem ungarische, seit dem Jahre 1859 aber deutsche Schauspielerin Frau Lilla v. Buljovskij, welche eine geborene Klausenburgerin ist, hat folgende Stiftungen gemacht: 6000 fl. für das Klausenburger Weisenhaus; 400 fl. zur Unterstützung un-mittlerer Schüler des unitarischen Collegiums; 100 fl. zu selbstem Zweck dem dortigen reform. Collegium, dann 100 fl. dem röm.-kath. Vocum; 200 fl. für den dortigen Gewerbeverein; 100 fl. für das Maros-vasarhelyer Mädchenwaisenhaus; 200 fl. für den Rezbiasarhelyer Verein zur Unterstützung des Theaters; 100 fl. für die Armen in Szamos-Ujvar; 100 fl. dem Szilaghyompler-Verein für Unterstützung des Theaters; 50 fl. für das Lördaer Waisenhaus; 50 fl. für das Kronstädter Waisenhaus; 50 fl. für den Zilaher Gewerbeverein.

(Brandchronik.) In Bölon sind am 15. d. achtzehn Gebäude durch Schadenfeuer eingestürzt worden.

(Unabhängige Rahe.) Der Mitredacteur des „Székely Nemzet“ wurde in Gf. Szereada am 15. d., als er Abends nach Hause ging, von einem „Unabhängigen“ mit derben Klüßen regallirt; hiemit nicht zufrieden, warf er nach dem Mann der Deffentlichkeit auch mit Steinen, ohne jedoch sein Ziel zu treffen.

Die ins Maros-Básarhelyer Zelllager eingerückten zwei Honvéd-Lehrbataillone haben am 18. d. ihre Übungen bei ungünstiger Witterung begonnen. Zu den Schlußübungen im Juni wird auch Honvédercommandant Erzherzog Joseph erwartet.

Dem „Ellenzet“ zufolge hat die Sigmund Remény-Gesellschaft in Maros-Basarhely das Erbschein des Vereinsorgans „Fizgelö“ eingestellt und wird demnächst sich selbst als aufgelöst erklären.

(Ein Bonmot des Kronprinzen.) Ein fremder Diplomat, der Vertreter einer Macht, welcher der Besuch des österreichischen Kronerben in Konstantinopel aus mehr als einem Grunde durchaus nicht sympathisch ist, glanbte gleichwohl mit plumper Schmeichelei sich äußern zu müssen: „Eure kaiserliche Hoheit werden in Konstantinopel alle Herzen erobern.“ — „Das würde mir große Freude machen“, entgegnete der Kronprinz, „aber ich kann Ihnen gleichzeitig die Versicherung geben, daß ich nicht darauf ausgehe, auch nur eine einzige Seele zu gewinnen.“

(Keine Uflanen-Pilen mehr.) Seit längerer Zeit wird in den leitenden Armeekreisen bereits die Abschaffung der Pilen bei den bestehenden elf Uflanen-Regimentern erwogen. Andere Staaten, darunter auch Rußland, haben die Uflanen-Pile (gewisse Garde- und Kosaken-Regimenter ausgenommen) bereits abgeschafft und dafür die Bewaffnung sämtlicher Reiter-Regimenter mit dem Feuergewehr durchgeführt, wodurch die Verwendung der Reiter auch im Feuer- und Fußgeschicht ermöglicht erscheint. Auch bei uns hat man seit längerer Zeit bereits die Bewaffnung mit Pilen auf das erste Glied der Uflanen-Escadronen beschränkt, während die Mannschaft im zweiten Glied schon mit Carabinern ausgerüstet ist. Nun soll aber — einer Meldung des „Armeeblasses“ zufolge — die Pile gänzlich abgeschafft werden. Die betreffende Maßregel soll bereits definitiv beschloffen sein, so daß die eintheiliche Bewaffnung der Cavalerie mit dem Carabiner in Aussicht steht.

(Zur Liebestragödie in Szegedin.) Unter den Briefen, welche der Wittmeister Nikolaus Sugár hinterlassen hat, fand sich auch ein Schreiben an seinen jüngeren Bruder, worin er sich gegen die etwa aufstauende Zumuthung verwehrte, als verurtheilt er den Selbstmord in Folge materiellen Derangements. Der Brief, datirt vom 14. April 5 Uhr Nachmittags, beginnt mit den Worten: „Mein theurer Bruder! Ich werde mich heute Nacht erschließen. Das Motiv meiner That ist, auf Ehrenwort, ein unheilbares Gehirnleiden.“

(Schlagfertig.) Im „F. J.“ erzählt Hieronymus vom folgenden „selbsterlebte“ Anekdote: Der Besitzer eines Wiener Cafés nahm seinen Töchtern eine französische Gouvernante. Sein erwachsener Sohn, der mitunter auch zur Aufsicht des Diensten eines Aufwärters oder Marquereux verfaßt, ließ nicht lange damit warten, der jungen Erzieherin seine Huldbigung darzubringen. Sie begegnete derselben sehr gering-schätzig mit der Aeußerung: „Ich möchte wohl eine Marquise sein, aber deshalb noch immer nicht die Frau eines Marquereux.“ Schlagfertig erwiderte der junge Mann: „Ich möchte wohl ein Gouverneur sein, aber deshalb noch immer nicht der Mann einer Gouvernante.“

(Ein Damenfuß.) Man erinnert sich, daß vor Kurzem große Ueberaschung herrschte über einen auffallend scharf geschriebenen, in seiner Spitze gegen Rußland gerichteten Artikel der Nordd. Allg. Ztg. Man sprach schon von Krieg sammt Jubel, als die ganze Affaire in einem höchst gemüthlichen Botschafterwechsel ihren Abschluß fand. Der bisherige Botschafter Rußlands, Saburoff, am Berliner Hofe ging und Graf Deloff überreichte seine Accreditive. Wie dies gekommen, erklärt ein Correspondent der „Vop.“, indem er der größeren Bequemlichkeit wegen die ganze Geschichte nach China verlegt, wie folgt: China wird bekanntlich von einem sehr genialen, sehr mächtigen und sehr berühmten Mandarin geleitet, der nur selten die in Peking accreditirten fremden Vertreter empfängt. Eines Tages ließ derselbe den erst kürzlich nach Peking versetzten japanischen Gesandten zu sich bitten, da er ihn in einer wichtigen Angelegenheit zu sprechen wünsche. Natürlich sagte der Letztere freudig zu und der mächtige Mandarin erwartete ihn um die festgesetzte Stunde. Um pünktlich einzutreffen, hatte sich der japanische Gesandte frühzeitig auf den Weg gemacht und spazierte langsam die Hauptstraße Peking's entlang nach dem Hotel seines großen Collegen zu. Pöhllich bemerkte er, der sich nicht nur lebhaft für Antiquitäten, sondern auch für die Vorzüge der Jugend interessirte, einen selbst in China auffallend kleinen Damenfuß. Unser Diplomat kehrte um und folgte der Schönen, um zu sehen, wo sie bliebe. Diese hatte offenbar keine Eile. Sie schlenderte langsam dahin, kreuz und quer, bald an diesem, bald an jenem Schaufenster stehend — unser schwärmerischer Diplomat immer wie ein treuer Hund hinterher, die kleinen Füßchen bewundernd und die großen Staatsgeschäfte vollständig vergessend. Inzwischen zog der berühmte Mandarin in seinem Empfangsalon die bußigen Augenbrauen verwundert empor. Ihn vergebens warten zu lassen! Die festgesetzte Stunde war längst ver-ronnen und Chinas großer Staatsmann sah noch immer da — aber seine Verwunderung war in höchsten Zorn übergegangen. Es war ihm klar, Japan hatte ihm bei der ersten Gelegenheit einen möglichst empfindlichen Affront zufügen wollen und deshalb hatte ihm sein Gesandter vergeblich warten lassen. Japan suchte einen Conflict mit China. Noch am selben Abend wanderte ein fulminanter Artikel über die beunruhigenden japanischen Truppenmobilisationen an der chinesischen Grenze in die Druckerei der „Nordchinesischen Allg. Ztg.“ und alarmirte am nächsten Tage alle asiatischen Börsen. Zwar war der japanische Gesandte sofort im Palais des Mandarinen erschienen, um sich zu entschuldigen — er wurde nicht vorgelassen, und die Beziehungen zwischen den beiden Nachbarreichen blieben so lange gespannt, bis dem Mandarin überzeugend nachgewiesen war, daß nicht geheime Instruktionen, sondern lediglich ein kleiner Damenfuß alle Verwirrung angerichtet hatte. Alsdann löste sich zwar der Groll in Heiterkeit, aber das persönliche Verhältniß der beiden Staatsmänner war für alle Zeiten zerstückt, weshalb der japanische Gesandte denn auch nach kurzer Frist seinen Platz in Peking räumen mußte.

(Belohnte Höflichkeit.) Man schreibt aus Paris: „Ein Bahnbeamter, der im Bahnhofe von Meaux stationirt ist, erhielt am 2. d. die Nachricht, daß er ein Vermögen von 400,000 Francs

geerbt habe. Der Name des Testators war ihm gänzlich unbekannt, und erst durch die Testamentscopie ward ihm klar, daß der Erblasser, ein achtzigjähriger Greis, Namens Bauduin, der im Vorjahre durch Meaur reiste, beim Verlassen des Waggons stolperte; der Beamte bewahrte ihn vor dem Falle, führte ihn zu einem Sitze und diese kleine Gefälligkeit hatte der Verstorbene in so fürsichtiger Weise belohnt.

(Die beiden letzten Herzöge von Alban.) Gleich dem letzten Herzog von Alban starb auch sein Vorgänger unter ähnlichen Umständen und gleichfalls im jugendlichen Alter stehend im Auslande. Es war dies Eduard August, ein Bruder Georgs III. Der Prinz war äußerst populär und unternahm im Frühjahr 1767, als er noch nicht dreißig Jahre alt war, eine Reise nach dem südlichen Frankreich. In Monaco wohnte er einem Balle bei, erkältete sich und starb nach ganz kurzem Krankenlager. Er wurde in der Westminster-Abtei beigesetzt.

(Die Haarnadel als Todeswaffe.) Aus Neapel wird geschrieben: „Ein sechzehnjähriges Mädchen, Marietta Benoni, kehrte am Onermontag mit ihrer Tante von einer Spazierfahrt heim. Der Fuhrmann weigerte sich am Thore, der alten Frau einen Sou herauszugeben, und als das junge Mädchen gleichfalls die Forderung geltend machte, rief ihm der wüthende Kutscher einen Schimpfnamen zu. Hornig riß Marietta eine Haarnadel vom Kopfe und stieß sie dem Unglücklichen mit solcher Gewalt in die Brust, daß er am selben Tage unter entsetzlichen Qualen starb.“

(Von den Benefizabenden in Rußland) ist so Vieles erzählt worden, daß die nordische Begeisterungsfähigkeit, die ihren materiellen greifbaren Ausdruck in Geschenken findet, allen Künstlern als der höchste Grad des heutigen Mäcenatenthums erschien. Da ist es denn von Interesse zu hören, wie sich unter süßlichem Himmel diese sichtbare Erscheinung des Enthusiasmus darstellt. Vor wenigen Tagen fand in Triest die Benefizvorstellung der Frau Duse-Checcoli statt, der Primadonna in der Schauspielergesellschaft Cesare Rossis. Die Truppe, welche während der Wintermonate stets im Teatro Carignano zu Turin spielt und nicht etwa mit derjenigen Ernesto Rossis verwechselt werden darf, hatte eine Reihe von Vorstellungen in Triest gegeben. Das große Talent der Duse, die heute als eine der bedeutendsten italienischen Künstlerinnen nach Virginia Marini gilt, hatte die Triestiner so begeistert, daß der jungen Frau am Festabend folgende Zeichen der Anerkennung auf die Bühne gerichtet wurden: „Eine reiche Brillantenspange, ein Schmuckkasten, ein Fächer aus Straußenfedern und Perlmutter, ein anderer Fächer mit Malereien und Spigen im Stile Ludwigs XV., ein silbernes Filigranband, eine große Brillantennadel, ein Blondenscher à la Alençon, ein indischer Erbsenbowl, ein Netz mit sechs Metern alter Spigen aus dem siebzehnten Jahrhundert, eine goldene Spange, ein Pompadourfächer, ein Niesenfächer aus frischen Blumen und fünfzehn Bouquets und Blumenbäuten-Schawls mit kostbaren Schärpen und Spigen. Man sieht, daß nicht nur der Norden die Künste ehrt. Wer freilich den Benefizabenden großer Künstlerinnen in Italien jemals beigewohnt hat, wußte dies längst.

(Ueber Schnellläufer.) Eines der merkwürdigsten Beispiele von Erfolgen, die man durch Training des Menschen erlangen kann, ist dasjenige, welches uns durch die sogenannten Schnellläufer gegeben wird. Während der gewöhnliche Mensch roth, athemlos und in Schweiß gebadet ist, wenn er rasch eine Höhe erstiegen hat oder einem Omnibus nachgerannt ist, vermag der trainirte Mensch einige Stunden hinter einander zu laufen, so daß man sich fragen muß: „Ist die Natur des Schnellläufers eine andere als unsere Natur?“ Man kennt den berühmten Soldaten von Marathon, welcher in einem Laufe die Nachricht von dem Siege der Griechen nach Athen brachte und nach gethaner Botenschaft todt zur Erde fiel. Die römischen Geschichtsschreiber berichten ebenfalls über merkwürdige Expeditionen berühmter Läufer. So erzählt Plinius von einem Athleten, der im Circus 235 Kilometer in einer Tour zurückgelegt, und anderswo von einem Knaben, der 110 Kilometer in einem halben Tage gemacht hatte. Im Mittelalter waren die Schnellläufer des Großsultans berühmt. Die englischen Großen legten bedeutenden Werth auf ihre „running footmen“, und es ist erwiesen, daß in England der Sport mit Nennmännern vor dem mit Rennpferden gepflegt wurde. Ein guter Schnellläufer mußte, nach englischer Annahme, sieben englische Meilen in der Stunde zurücklegen und diese Gangart durch Secunden fortsetzen können. Die Schnellläufer, von den Engländern und Amerikanern „pedestrians“ genannt, schloßen sich den Schnellläufern an. Zu Anfang dieses Jahrhunderts wettete Capitän Doacly 3000 Pfund Sterling dafür, daß er in 1000 auf einander folgenden Stunden, d. h. in 41 Tagen, 1000 englische Meilen zurücklegen werde, und er gewann die Wette. Wir erwähnen noch die fast legendenhaften Märsche des Norwegers Jensen, welcher vor etwa vierzig Jahren das Erstaunen der Welt erregte. Ernst Jensen nahm die Wette an, von Paris nach Moskau zu gehen. Am 11 Juni 1884, um 4 Uhr Abends, verließ er Paris, den 25. desselben Monats, um 10 Uhr Morgens, betrat er den Kreml, nachdem er 2500 Kilometer in 14 Tagen 18 Stunden zurückgelegt hatte. Seine Gangart war der sogenannte „Dauerlauf“. 1836 erhielt Jensen den Auftrag, Depeschen von Calcutta nach Konstantinopel zu tragen. Er legte die 90000 Kilometer lange Distanz in neunundfünfzig Tagen zurück. Jensen's Tod war ein ruhmvoller. Er war beauftragt die Quellen des Nils zu suchen; das war 1843. Am rechten Ufer des Nils marschirend, erreichte er Oberägypten. Hier, nahe dem Dorfe Syang, hielt er plötzlich an und stürzte sich an eine Palme, das Gesicht bedeckte er mit einem Luche. Er ruhte sich so lange aus, daß einige Personen zu ihm herantreten — er war todt!

Unter Hinweisung auf die im Inseratentheile unseres heutigen Blattes enthaltene Annonce der im Jahre 1858 gegründeten ersten ungarischen Maschinen- und Feuerlöschgeräthe-Fabrik, Gloden- und Metallgießerei Franz Walfer, deren Niederlage für Siebenbürgen sich in Klausenburg befindet, können wir es nicht unerwähnt lassen, daß die vorgenannte Firma auf Grund langjähriger Erfahrungen in Wasserleitungs-Anlagen sich vielseitige Renommée erworben und — ausgerüstet mit den neuesten Einrichtungen und technisch geschulten Kräften — wohl hinreichende Garantie für die denkbar beste und billigste Ausführung der bereits vielbesprochenen, in sanitärer Beziehung dringend notwendigen Wasserleitung von Hermannstadt zu bieten in der Lage wäre. Wir lenken die Aufmerksamkeit der für das Wohl der Stadt stets besorgten und demselben jederzeit auch nach Möglichkeit Rechnung tragenden Stadtväter umsomehr auf diesen Gegenstand hin, da es wünschenswerth wäre, einleitende Schritte behufs baldiger Erreichung dieses von der Bevölkerung unserer Stadt gewiß sehr eifrig erwarteten Zieles einer Wasserleitung anzubahnen.

Theater.

Hermannstadt, 21. April. Vorgestern gelangte das bedeutendste Werk Jaques Fromental Halévy's, „Die Jüdin“, zur Aufführung, welche 1835 in der Académie royale de Musique zu Paris gegeben wurde, und den Ruf des Componisten für immer begründete. Mehr als alle früheren Opern Halévy's zeichnet sich diese durch Kraft der musikalisch-dramatischen Gestaltung, durch oft bedeutende Energie des Ausdrucks und Schärfe der Charakteristik aus, ist aber in der Hauptsache eine Nachbildung von Meyerbeer's „Robert der Teufel“; auch das massenhafte Aufgebot äußerer Mittel hat Halévy von diesem gelernt und in seine „Jüdin“ mit Virtuosität zur Anwendung gebracht.

Ausgenommen einige Striche, welche jedoch das Maß der bei deutschen Aufführungen der Oper allgemein üblichen Kürzungen nicht überschreiten, wird man von der Aufführung als einer der besseren in laufender Saison reden können. Zwei Hauptrollen, Cleazar und Cardinal Brogni waren mit den Herren Faltus und Schön vorzüglich besetzt. Beide Sänger hatten stimmlich ihren besonders guten Tag. Herr Schön sang seine F-dur-Cavatine (mit Chor) im ersten Act: „Wenn ew'ger Haß“ u. s. w. ganz tadellos schön, der übrige Theil der auch vermöge schauspielerischer Repräsentation nicht gewöhnlichen Leistung schloß sich würdig an. Der Cardinal des Herrn Schön war eine Prachtleistung. — Herrn Faltus' Cleazar dürfte überhaupt, sowohl rein musikalisch als dramatisch beurtheilt, eine der besten Rollen des Künstlers sein, der darin, auch was Darstellung betrifft, eine seiner Individualität zuzugende Aufgabe gefunden hat und auch bewältigt. Von größter Wirkung war das Solo im Kerker. — Der Part des Prinzen Leopold war Herrn Krause zugefallen. Die recitativen Stellen der Rolle waren etwas matt und zu wenig präcis declamirt, namentlich im ersten Act; in den Ensemblesummern des zweiten und dritten Actes wußte Herr Krause eher seinen Mann zu stellen, das Organ sprach besonders in der Höhe leicht an und erwies sich beweglich und frisch genug, um in dieser eigentümlichen, zwischen der Ausdrucksweise der großen, tragischen und der Epiloper schwankenden Partie den richtigen Mittelweg einzubalten. Die schöne C-dur-Stelle im großen Duett mit Mecha war überraschend gelungen.

In der Titelrolle hat Fräulein Szegal eine tüchtige Leistung gegeben. Die „Mecha“ gestattet der für al fresco Wiedergabe hochliegender dramatischer Partien inclinirenden und vorzugsweise veranlagten prima donna assoluta breite Entfaltung ihrer Stimmmittel und tragischen Mächte. Die anstrengende Rolle wurde gefanglich ohne Ermüdung, zutreffend sowohl in den leidenschaftlichen als in den zerkleinernden Momenten (Cavatine des zweiten Actes), schauspielerisch mit überzeugender Kraft der Darstellung durchgeführt. Hervorragende Momente boten die Ensembles im zweiten Act (mit Leopold und Cleazar) und das Duo mit der Prinzessin im vierten; die Schilderung der Todesangst in der Schlusscudore der Oper war von ergreifender Wahrheit. — Die Prinzessin „Eudoxia“ sang unsere Landsmännin, ein Kind unserer Stadt, Fräulein Niesenberger; die Vorzüge ihres gesungenen Vortrages sind hierorts satfam bekannt, daher auch stets rühmend hervorgehoben worden; und die verbiente Anerkennung wurde ihr in vollem Maße auch bei dieser Gelegenheit gezollt, denn sie wurde, gleich dem früher genannten ersten Kräfte und Stützen der jetzigen Oper, von dem in allen Räumen ausverkauften Hause wiederholt durch Hervorruf ausgezeichnet. Den „Ruggiero“, Schultzeiß der Stadt Konstanz und Verkünder der kaiserlichen Befehle, sang Herr Foglar sicher und kräftig.

Wenn die Deutschen von einer Nationaloper sprechen wollten, so könnte diese nur der Freischütz sein. In ihm ist nicht nur die Musik echt deutsch, volksthümlich im idealsten Sinne, in ihm sehen wir auch deutsche Menschen auf der Bühne, während vordem stets fremde Stoffe für die Oper verwendet wurden, wie sogar in der Zauberflöte und Fidelio, die doch ihrer Musik nach ebenfalls echt deutsche Werke sind. Der Urtext des Freischütz ist vom Volke selbst gedichtet worden; romantischer Sinn, der sich bei Waldbewohnern unwillkürlich entwickelt, Glaube und Aberglaube haben das Märchen gebildet, das ein Sammler in ein Buch gebracht, und aus dem Dichter Friedrich Kind das dankbarste Opernlibretto gemacht hat. Es konnte aber auch keinen geeigneteren Componisten finden als Weber, in dessen Musik das bei aller Einfachheit tiefe Gemüth, die Herzinnigkeit des deutschen Volkes, den adäquatsten Ausdruck fand. Es ist, als ob uns seine Melodien eingeboren wären, als ob sie nur geschlummert hätten, bis der Rechte kam, um sie zu wecken. Wie der Freischütz aus dem Herzen des Volkes entkeimt ist, so hat er auch gleich bei seinem ersten Erscheinen (vor über sechzig Jahren) den Weg in die Herzen des Volkes gefunden und ist daraus durch kein späteres Werk verdrängt worden. Seine gesunde Frische hat er bis heutigen Tags ungeschwächt bewahrt, wie wir bei der gestrigen Aufführung wieder an uns und Anderen erfahren.

Die Agathe gehört zu den Fräulein Szegal vortheilhaft gelegenen Gesangspartien, ihr schöner frischquellenber Sopran hat den rechten Spielraum zu seiner Entfaltung und die große Scene und Arie im zweiten Acte („Wie nahe mir der Schlummer“), ebenso die Cavatine „Und ob die Wolle sie verhält“, waren von ergreifender, hinreißender Wirkung und brachten der Künstlerin ungetheilten Beifall, der sich in mehrmaligem Hervorrufe bei offener Scene manifestirte. — Für schelmische Rollen ist Fräulein Wigger die rechte Interpretin. Ihr Kennzeichen war eine liebliche Erscheinung; sie entfaltete prächtig munteres Spiel, und sang mit einem Erfolg, der auch ihr die Auszeichnung wiederholten Hervorrufes bei offener Scene eintrug. — Gut sang Herr Faltus, dessen scheidiger Tenor doch mehr für dramatische Partien sich eignet, den Mag. Er wußte seine Kraft so zu mäßigen, daß gerade die zart-lyrischen Stellen die wirksamsten wurden und es freute uns, beobachten zu können, daß er sich zum verständigen Beherrscher seines Organs aufgeworfen hat, das er früher vielleicht tummeln lassen konnte, wie es wollte, das aber jetzt sorgfältigere Behandlung erheischt. Herr Faltus wurde gleichfalls öfter gerufen, — desgleichen Herr Schön nach den Hauptarien des Caspar im ersten Act. — Den Fürsten Ottokar sang Herr Foglar, den Eremiten Herr Vinori, den Kilian Herr Krause, den Erbsförster Herr Christl; sie Alle lösten ihre Aufgabe mit vollständigem Gelingen. — Das Orchester wurde nach der Ouverture applaudirt. Im Accompanement thaten sich Viola und Cello mit ihren Soli hervor. — Die Wolfschützscene verfehlte ihre — heitere Wirkung nicht.

Für Landwirthe.

In der Landwirtschaft hat der Wohlstand eines Staates unstreitig seine Grundlage, und jedes Vorwärtsschreiten auf diesem Gebiete muß als ein allgemeiner Vortheil begrüßt werden. Ein Zweig der Landwirtschaft, der lange her nicht genügend gepflegt wurde, ist die Viehzucht; erst in letzteren Jahren fand dieselbe eine eingehendere Beachtung, und die landwirthschaftlichen Ausstellungen belehren uns, daß hierin schon Nennenswerthes geleistet wird. Für das Gedeihen der Hausthiere ist die Grundbedingung deren vollkommen befriedigender Gesundheitszustand, und diesen zu erhalten, somit die wichtigste Aufgabe des Landwirthes. — Die Mittel hierzu sind geboten, und weist uns jahrelange Erfahrung auf die Veterinärpräparate des k. k. Hoflieferanten Franz Johann Kwizda, die sich als Präservativ-Mittel einen Ruf weit über die Grenzen unseres Vaterlandes hinaus erworben haben. Alle mustergiltigen Landwirtschaftsk. Anstalten, Marstallungen, Privatgehöfte u. s. w. Verwaltungen u. s. m. stimmen in ihrem lobenden Urtheil über Kwizda's Veterinärpräparate überein und die Auszeichnung dieser Präparate mit der Londoner, Pariser, Hamburger, Münchner und Wiener Medaille, deren Anwendung in den Marställen Ihrer Majestät der Königin von England, Er. Majestät des Königs von Preußen Sr. Hoheit des Fürsten Hohenlohe-Lauenburg, worüber sich die betreffenden Marstallämter in ehrenvoller Weise aussprechen, sind maßgebende Anerkennungen, welche auf practischen Erfahrungen beruhen und deren Werth nicht verkannt werden kann.

Betreffs der Bezugsquellen verweisen wir auf die Annonce „Veterinär-Präparate in heutiger Nummer.“

Neueste Nachrichten.

Wien, 19. April. Finanzminister Graf Szapary ist heute Nachmittags aus Budapest hier eingetroffen, um mit Finanzminister Dunajewski über mehrere schwebende Angelegenheiten, darunter auch über die im österreichischen Abgeordnetenhaus amendirte Spiritussteuer-Vorlage zu conferiren. Heute Nachmittags hatte Graf Szapary mit dem österreichischen Finanzminister eine kurze Unterredung. Graf Szapary bleibt bis morgen Abends in Wien.

Wien, 19. April. Heute Mittags hat sich der Hof- und Gerichtsadvocat Dr. Josef Bach, ein 62jähriger Mann, erdrosselt. Bach kaufte heute Vormittags Munition zu seinem Revolver, zog sich sodann auf sein Zimmer zurück und jagte sich eine Kugel in die rechte Schläfengegend. Der unglückliche Mann war sofort eine Leiche. Der Verstorbene war ein Bruder des ehemaligen Ministers Dr. Alexander Freiherrn v. Bach. Ärztlichem Ausspruche zufolge dürfte er den Selbstmord in einem Anfälle momentaner Geisteserrüttung ausgeführt haben.

Paris, 19. April. Nach einer aus erster diplomatischer Quelle stammenden Mittheilung soll zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland ein geschriebener Vertrag bestehen, zwar nicht über die allgemeine Politik Europas, über welche sich die Cabinetes geeinigt haben, jedoch über folgende Punkte: In Bosnien und der Herzegovina bleibt es beim Status quo; Rußland macht bei den Bahnanlässen durch Bulgarien keine Schwierigkeiten; sowohl Oesterreich-Ungarn als auch Rußland lassen in ihren Bestrebungen außerhalb der schon geschaffenen Situationen einen Stillstand eintreten.

Original-Telegramme.

Sepi-Szent-György, 20. April. (Ung. T.-C.-B.) Jókai hielt heute in Gyefalva seinen Rechenschaftsbericht, welcher sehr beifällig aufgenommen wurde.

Großwarden, 20. April. (Ung. T.-C.-B.) Die liberale Partei candidirte in ihrer heutigen Conferenz einstimmig Koloman Tisza.

Wien, 20. April. (Ung. T.-C.-B.) Erzherzog Albrecht empfing die Gratulation des österreichischen Grenadierregiments.

Budapest, 20. April. (Ung. T.-C.-B.) Der Circus ist eingestürzt.

Kairo, 20. April. (Ung. T.-C.-B.) Die Garnison von Ghendy und 300 Personen, welche sich wegen Mangels an Lebensmitteln eingeschifft hatten in der Hoffnung, Verber zu erreichen, wurden von den Rebellen angegriffen und getödtet.

Alexandrien, 20. April. (Ung. T.-C.-B.) Die deutsche Cholera-commission trifft mit dem nächsten Postdampfer hier ein und begibt sich dann nach Brindisi. Die Commission glaubt, nachdem im ersten intensiven Stige keine Anzeichen der Cholera in Egypten wahrgenommen worden, das Land in diesem Jahre von der Cholera frei bleiben werde.

Marktbericht.

Kronstadt, 19. April. Weizen, schäufner per Hektoliter fl. 6.70, Halbschicht fl. 6.50, Roggen, schäufner fl. 4.20, Gerste, schäufner fl. 4.30, Hafer, schäufner fl. 2.80, Naturschmalz fl. 4.30, Butter fl. 5.60, Fäulen fl. —, Erbsen fl. 6.50, Linen fl. 9.—, Hülsen fl. 5.50, Erbsenfut fl. 2.—, Rindfleisch per Rilo fl. 44, Schweinefleisch fl. 43, Schöpflentisch fl. 36.

Lotto-Ziehung

vom 19. April. Temeşvar: 29 21 78 38 49. Wien: 89 67 11 61 37.

Telegraphischer Coursbericht an der Budapester Waarenbörse

Table with columns for commodity names (Weizen, Roggen, Gerste, etc.), quality (Qualität), and price (Preis per 100 Kilogramm). Includes sub-sections for 'Lieferungszeit (Wance)' and 'September-October 75 Kilog. Gewicht'.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table listing various financial instruments and their prices, including 'Ung. Goldrente', 'Ung. Prämien-Lose', 'Ung. Staatsanlehen', etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table listing various financial instruments and their prices, including 'Ung. Goldrente', 'Ung. Prämien-Lose', 'Ung. Staatsanlehen', etc.

Sz. 3546/1884

[318] 1-1

telekk.

Viszarverési hirdetmény.

Alulirt kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság részéről közhírré tétetik, hogy nagyszebeni Riemner Jánosnak mohi özvegy Danila Savuné szül. Dragomir Stanka és társai elleni 1594 frt 20 kr. és járulékaí iránti árverési ügyében a mohi 139. sz. tjkvben A. 1, 30, 42. és 43. r. sz.,

828, 829, 830, 3272, 4338, 4384.1. hr. sz., a mohi 349. sz. tjkvben A. 1, 2, 3 rend, 691, 3583. és 4816. hr. sz. és a mohi 85. sz. tjkvben A. 1. 4. rend, 1997. hr. sz. ingatlanok az 1883. május 18-án megtartott árverésen mohi idősb Danila Jon és neje Stana által 1312 frt 20 krraka megvett ingatlanok, miután vevők által árverési feltételeknek elég nem tétetett, a jelzálogos követelések a viszarverési kérelem 6 frt. 35 kr. költségei fedezésére a mohi községi irodában 1884. évi május hó 17-ik napján megtartandó nyilvános árverésen az 1881. évi LX. t. c. 185. §-a alapján következő feltételek-nél el fognak adatni:

- 1. Kikiáltási ár a becsár, melyen alul is, de egyenként is eladotnak.
2. Árverezni kívánok tartoznak a becsár 10% letenni.
3. Vevő köteles, a vételért két egyenlő részletben, és pedig: az elsőt az árveréstől számítandó 30 és a másodikat ugyanazon naptól számítandó 60 nap alatt, az árverés napjától járó 6% kamataival egyetemben bírói letét után befizetni, és a bánatpénz a második részletbe számítatik be.
4. Az árverés jogerőre emelkedésekor vevő a megvett ingatlan birtokába lép, de tulajdonjoga csak a vételár és kamatai teljes lefizetése után kebelezetik be hivatalból és az átruházási költségek vevők terhelik.
5. A mennyiben vevő az árverési feltételeknek eleget nem tenne, a megvett ingatlan az eredekelt felek bármelyikének kérelmére az 1881. évi LX. t. c. 185. §-a alapján vevő veszélyére és költségére bánatpénzének elvesztése mellett újabb árverés alá fog bocsátatni.

A nagyszebeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság Nagy-Szebenben 1884. évi april hó 4-én tartott üléséből.

Haus-Verkauf.

Das zu einem Wirthegegeschäft äußerst gut gelegene Haus Nr. 5 in der Holzgasse ist unter guten Bedingungen zu verkaufen. Näheres im Hermannstädter Vorschuss-Vereins-Local.

Bestes Buchenholz, trocken, ungeschwemmt, Meter lang, in Stangen geschlichtet, auch 1/2 und 1/4 Meterweise. Ist billigt zu haben bei Karl Roth, Burgermühle.

Gegründet 1858.

FRANZ WALSER,

erste ung. Maschinen- und Feuerlöschgeräthe-Fabrik, Glocken- und Metallgießereien.

Niederlage für Siebenbürgen in Klausenburg, innere Monostorgasse 12.



Aeltestes Etablissement für Hydrotechnik in Ungarn.

Aeltestes Etablissement für Hydrotechnik in Ungarn.

empfeht sich den löblich. Communen, Krankenhäusern, Hôtels, sowie Privaten zur Ausführung von completen Wasserleitungen, Bade- und Sanitäts-Einrichtungen nach neuestem System.

Wasserleitungs-Anlagen in grossem Style für Städte werden unter Garantie solider Ausführung und convenablen Bedingungen übernommen.

KAFFEE. Gröfste Preis-Ermäßigung. C. Goverts & Co., Hamburg

liefern ganz brillante Kaffees zu außerordentlich billigen Preisen portofrei gegen Nachnahme:

Table with 2 columns: Coffee type and price. Includes items like Perl-Mocca, Campinas, Cuba, St. Ceylon, Gold-Menado, and arab. Mocca.



einseitig von fl. 2.50-4.50, doppelseitig von fl. 4.50-8.50.

neuester Construction; äußerst practisch und dauerhaft, sowie alle Arten Bandagen, Leibbinden, englische und französische Krampfadernstrümpfe, Neuestes in Suspensorien u. allen chirurgischen Gummiwaren.

O. Neupert, Wien, wie früher nur l. Graben 29, im Innern des Trattnerhofes. Gegründet im Jahre 1873. Lager sämmtlicher Pariser Specialitäten. Versand prompt und discret per Nachnahme.

Statistik!

Die Krankheiten, in denen die Malzfabricate, System Johann Hoff, gebraucht wurden, sind: Husten, Bronchial-Rheumatismus, Lungenschwindsucht, Unterleibsbeschwerden, Hämorrhoidalalleiden, Kräfteverfall, Typhus, Blutarmuth, Verdauungsbeschwerden. Gebrauchte Fabricate: Malzextract-Gesundheitsbier, Malz-Chocolade, concentrirtes Malzextract, Brustmalzbonbons. Sämmtliche nach System Johann Hoff.

Von den Heilberichten

aus Wien, der Provinz über die echten Malzheilmahrungs-Präparate (System Johann Hoff) bei: Körperschwäche, Blutarmuth, Brust-, Lungenleiden, qualvollem Husten, Hämorrhoidalalleiden, Magenschwäche und Appetitlosigkeit, bringen wir von den Hunderttausenden, die an den k. k. Hoflieferanten der meisten Souveräne Europas, Erfinder und alleiniger Fabrikant der Johann Hoff'schen Malzpräparate, k. k. Rath, Befizher des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, Ritter hoher preussischer und deutscher Orden, Wien, Stadt, Graben, Bräunerstraße Nr. 8, eingegangen sind, vorläufig fünfzehn aus dem Monat December 1883.

- 1. Da mir Herr Dr. Andreas Sabri aus Franzensbad Ihr Johann Hoff'sches Malzextract-Gesundheitsbier so sehr empfohlen hat, so habe ich mir 6 Flaschen am 3. d. M. aus Ihrer Niederlage bringen lassen. Ich war so elend und schwach, daß ich ohne Stütze nicht mehr gehen konnte und alle Hoffnung aufgegeben habe auf eine Wiedergenehung, da ich schon seit 2 Jahren an höchstgradiger Körperschwäche und Blutarmuth leide, immer große Schmerzen im Magen und keinen Appetit habe. Ich habe Ihr unschätzbares heilsames Malzextract-Gesundheitsbier gebraucht und selbes hat Wunder gewirkt; ich bekam Appetit und wurde kräftiger, so daß ich jetzt schon recht gut allein über die Stiege gehen kann. Ich bitte, mir eine zweite Sendung Ihres unschätzbaren heilsamen Malzextract-Gesundheitsbieres zu machen, aber nur so schnell wie möglich, gegen Postnachnahme. Den 6. December 1883. Ich zeichne mich hochachtungsvoll Anna Mühlwenz, f. l. Rittm.-Auditorswitwe in Tulln an der Donau, Platz Nr. 9. Scheffling, am 8. December 1883.

Veterinär-Präparate von Franz Joh. Kwizda in Korneuburg, k. k. Hof-Lieferant und Kreisapotheker. In den Marställen Ihrer Majestäten der Königin von England und des Königs von Preussen, Kaisers von Deutschland, sowie vieler hoher Persönlichkeiten mit ausserordentlichem Erfolge angewendet und mit der Londoner, Pariser, Wiener, Münchener und Hamburger Medaille ausgezeichnet. K. k. conc. Korneuburger Viehpulver für Pferde, Hornvieh und Schafe; K. k. priv. Restitutions-Fluid (Waschwasser) für Pferde; Kraftfutter für Pferde und Rinder; Pferde-Huf-Vaseline; Hufkitt; K. k. priv. Desinfections-Pulver; Schweinpulver zur Beförderung der Mast; Waschseife gegen Hautkrankheiten der Haushiere.

Statistik! Gründungs-jahr 1847. Hohe Auszeichnungen 59. — Dankschreiben über 1 Million. Der Verkauf der Johann Hoff'schen Heilmahrungsmittel findet in allen cultivirten Ländern in 27.000 Verkaufsstellen statt; davon fallen auf West-Europa 12.800, auf Ost-Europa 9000, auf Amerika 4300; dazu werden die Zeitungen benutzt: in Europa 1000, in Amerika 400. (78) 11-12